

P. S. Der Congofluss wurde von Hrn. Baumann von Leopoldville bis Aequator aufgenommen, so gut es von einem Dampfer aus, der meist nur an einem Ufer geht, möglich ist. Auch wurden an verschiedenen Punkten Ortsbestimmungen vorgenommen.

## Ein Beitrag zur Geographie von Mittel-Syrien.

Von Dr. Carl Diener.

(Schluss.)

Im NO. dieses von der Hügelreihe von Medschd el 'Andschar, dem Höhenrücken von el Dschedeideh, und der Kette des Dschebel Zebdâni durchzogenen centralen Depressionsgebietes beginnt am Durchbruch des Barada der geschlossene Zug des nördlichen Antilibanon (arab. Dschebel esch Scherkî), der sich als ununterbrochener Wall auf eine Entfernung von ca. 90 km bis zum Einschnitte von Hasjâ an der Strasse von Ribla nach Sadad erstreckt und im wesentlichen ein breites Hochplateau darstellt, an dessen Randkanten die über das allgemeine Niveau nur 200 bis 300 m hinausragenden Gipfel stehen. Die longitudinale Axe dieses Hochplateaus entspricht einer Störungslinie, an welcher die cretacischen Libanonkalksteine des westlichen Gipfelkammes mit den der Eocänformation angehörigen Wüstenkalksteinen des östlichen Zuges zusammenstossen. Die Culminationspunkte des westlichen Plateaurandes liegen im südlichen Abschnitt desselben. Dschebel esch Schekîf (2075 m Carte du Liban), El Achiâr (2358 m Burton), Râs Dahar Abû 'l Hîn (2539 m Burton), Harf el bârak und Harf Râm el Kabsch sind die für die auffallendsten Erhebungen dieses Zuges gebräuchlichen Namen.

Mit der Ümbiegung der erwähnten Störungslinie gegen N. in der Richtung auf Râs Ba'albek nimmt die Höhe dieses Kammes rasch ab und hört derselbe als selbstständiger gipfeltragender Zug beiläufig nördlich des Wâdi Dschubâb unweit Ba'albek auf. An seiner Stelle schwingt sich nunmehr der früher wenig markirte östliche Randzug des Plateaus zu seinen bedeutendsten Erhebungen empor. Unter diesen sind die südlichsten Dschebel Bârûch<sup>45)</sup> (2405 m Burton) und Tala 'at Mûsa, selbst wieder grössere Hochflächen

<sup>45)</sup> Burton nennt den Berg Dsch. Nâbi Bârûch: ich hörte in 'Asâl el Ward nur den obigen Namen.

mit zahlreichen aufgesetzten Gipfeln, die durch seichte Einsattlungen mit einander zusammenhängen und oft bis in den Sommer in ihren Mulden kleine Schneereste bergen. Von den fünf Spitzen des Tala'at Mûsa ist die mittlere der Fatli mit 2659 *m* nach Burton der Culminationspunkt des nördlichen Antilibanon. Berge im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht bloss Anschwellungen des Plateaus, sind dagegen die beiden Halîmeh: Halîmet el Kurrêis und H. Kâra oder el Kâbû. Nur diese beiden Gipfel haben auf die Bezeichnung Halîmeh Anspruch. Halîmet el Kâbû und H. Kâra sind keineswegs verschiedene Berge, wie Burton glaubte, sondern beziehen sich vielmehr beide Namen auf dieselbe Spitze, welche dem von N. oder O. her kommenden Reisenden durch ihre glockenähnliche Form im ganzen Antilibanon am meisten in die Augen fällt. Halîmet el Kâbû heisst der Berg nach einer Localität an seinem Nordabhange, wo sich die Ruine eines alten Bauwerkes mit einem Keller (arab. el Kâbû) und eine Quelle befinden, an welcher ein häufig benützter Uebergang von Râs Ba 'albek nach Kâra vorbeiführt. Die Höhe des Halîmet Kâra beträgt nach Burton 2517 *m*, wird daher, wie ich durch persönliche Beobachtung bestätigen kann, von jener des Tala'at Mûsa entschieden übertroffen. Halîmet el Kurrêis dürfte noch um weitere 30 *m* niedriger sein. Der Kamm, welcher beide Gipfel verbindet und noch eine dritte, ziemlich unbedeutende Kuppe trägt, die auf einer Abbildung Burton's irrtümlich als Halîmet Kâra figurirt, vermittelt einen der beschwerlichsten Uebergänge aus dem Thale der Bekâ'a in das Gebiet von Kâra.

Wie der Libanon von seinem culminirenden Massiv, dem Arz Libnân, verhältnismässig rasch und unvermittelt zur Tiefenlinie des Nahr el Kebir abfällt, so senkt sich auch sein östlicher Nachbar, der Antilibanon, im N. des Halîmet Kâra, ziemlich schnell zu seinem Vorlande und erreicht zwischen Ribla und Hâsja an der Strasse von Homs nach Sadad als eigentlicher Gebirgszug sein Ende, wengleich einzelne Hügel in der Richtung gegen Abu Dâli und 'Aifir noch als seine Fortsetzung angesehen werden können und möglicherweise erst der Brunnen el Forklus die Lage der tiefsten Stelle zwischen diesem undulirten Terrain und der grossen Plateaumasse der Schumerijeh andeutet. In diesem Abschnitte des Gebirges erreicht nur noch der dem Halîmet Kâra zunächst liegende Gipfel Kuba'a Isn'aïn die Höhe von 2200 *m*. Weiterhin wird der Kamm alsbald durch sehr energische Schartungen

unterbrochen, die ebenso viele leicht zu begehende Pässe zwischen Kâra, den 'Ujûn el 'Allak, Burêdsch und der Bekâ'a darstellen.

Dagegen ist die el Chaschâ'a genannte centrale Hochfläche des nördlichen Antilibanon, die zwischen Ba'albek und 'Asâl el Ward in einer mittleren Breite von 8—12 *klm* auf eine Längenerstreckung von beiläufig 40 *klm* sich ausdehnt, durch den vollständigen Mangel jeder stärker prononcirten Depressionslinie ausgezeichnet. Sie ist das Ideal eines Plateaurückens mit sanften, welligen Terrainformen ohne alle schärferen Contouren oder das allgemeine Niveau desselben überragenden Elevationen. Kein einziges tieferes Querthal gliedert die geschlossene Masse. Die geröllerfüllten Flussläufe, die von der Höhe der Chaschâ'a zur Stufe von 'Asâl el Ward herabsteigen, das Wâdi el hauwa, Wâdi Marhala, Wâdi Bîr Sahridschi, Wâdi Za'rûr, Wâdi Chaschaba oder Wâdi Dub, Wâdi Fatli und Wâdi el Auadschi sind sämmtlich unbedeutend und wasserlos.

Armuth an fließendem Wasser ist überhaupt einer der hervorstechendsten Grundzüge des nördlichen Antilibanon. Zu den wenigen Quellen muss das Vieh oft auf viele Stunden Entfernung hingetrieben werden. Arme Beduinen dritter oder vierter Classe, selbstverständlich „ra'ajâh“ sind die Bewohner dieser sterilen Regionen. Zu den sonstigen Mühsalen ihres Aufenthaltes gesellt sich noch die beschwerliche Aufgabe, die auf weite Strecken zerstreuten Heerden von Kameelen, Schafen und Ziegen gegen die Ueberfälle der räuberischen Metauwilis sicher zu stellen, die von dem Districte el Hörmül aus häufige Streifzüge hierher unternehmen. So wenig Vertrauen im Allgemeinen die Erzählungen der einheimischen Bevölkerung verdienen, in deren Berichten der geringfügigste Raufhandel fast stets zu einer förmlichen Schlacht aufgebauscht erscheint, so dürften doch in diesem Theile des Landes Conflicte mit blutigem Ausgange in der That nicht zu den Seltenheiten gehören. War doch die Höhe des Harf Râm el Kabsch, die ich am Morgen des 6. Juni überschritt, erst am Vortage der Schauplatz eines erbitterten Kampfes gewesen, der auf beiden Seiten empfindliche Verluste gekostet hatte.

Mit der Monotonie der Contouren dieser Landschaft vereinigt sich die Einförmigkeit ihres Vegetationscharakters. Der Nordfuss des Libanon ist auf der dem Orontes zugekehrten Seite noch mit hohem, dichtem Buschwerke bekleidet, das an einzelnen Stellen, wie im Wâdi Brîsa bei el Hörmül, sogar das Aussehen eines kleinen Waldes annimmt. An den Abhängen des Antilibanon findet sich

keine Spur von Waldwuchs. Kein Eichen- oder Cedernhain mit seinem erquickenden Schatten, kein Gehölz mit seinem frischen, das Auge erfreuenden Grün nimmt hier den Ankömmling auf. Fahl und rothbraun dehnen sich meilenweit die ausdruckslosen Wellenrücken des Plateaus. neben einer niedrigen Steppenflora nur Schlehen, wilden Obstbäumen und Wachholder-Cypressen kümmerliche Nahrung bietend. Wie Oasen erscheinen auf dem Uebergange von el Käbu einzelne Gerstenfelder, die man hier bis zu einer Höhe von 1800 oder 1900 *m* antrifft, inmitten ihrer öden Umgebung. Alles Uebrige trägt die trostlose Physiognomie der von Waldwuchs entblösten Gebiete Südfrankreichs oder unserer Karstlandschaften zur Schau, jedoch in noch überwiegendem Maasse, da hier jene Mannigfaltigkeit der Erosionsformen fehlt, die dort den Eindruck wesentlich mildert.

Dass diese Verhältnisse nicht zu allen Zeiten die gleichen waren, dafür sprechen zahlreiche Argumente. In alten Reisebeschreibungen aus dem 16. Jahrhundert, die sich im Besitze des kais. deutschen Consuls in Damascus, Herrn Lütticke, befinden, zeigen Abbildungen die Höhen des Antilibanon dicht bewaldet und selbst heute noch würde eine Wiederaufforstung des Gebirges nicht ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen, sofern nur das Weidegebiet der Ziegen und Schafe, dieser schlimmsten Feinde jeder Waldvegetation, entsprechend eingeschränkt wäre.

Der langgestreckte Rücken des Antilibanon sinkt gegen O. an einer Reihe grosser Störungslinien in mehreren Stufen zur Ebene von Damascus, der Rùtha ab, als deren Fortsetzung ein weites Wüsten- und Steppengebiet über den Euphrat und durch das Zwillingstromland hinaus bis zu den westlichen Aussenketten der Kurdischen Berge hin sich ausdehnt. Drei grosse Stufen, durch NO.—SW. verlaufende Längsbrüche von einander geschieden, bezeichnen diesen Abfall zur Tiefe der Damascene. Dreimal kehren daher die gleichen geologischen Horizonte und mit ihnen die gleichen geographischen Charakterzüge der Landschaft in demselben wieder. Es beruhen diese letzteren wesentlich auf der Verschiedenheit von zwei Formationsgliedern, deren tieferes, die „feuersteinführende Senonkreide“, wenig prononcirte Terrainformen und sanft geneigte Abhänge bildet, über welchen alsdann die Riffmassen des eocänen Wüstenkalksteines als eine 100 bis 200 *m* hohe steile Felsmauer aufstarren und nicht selten jene classischen Pro-

file zeigen, die wir an den Bergen des Peloponnes, der griechischen Inseln oder des Mendelgebirges in Südtirol bewundern.

Die westlichste der drei erwähnten Terrassen ist jene von 'Asäl el Ward, in ihrem nordöstlichen Theile Sahel el Wata genannt, mit einem mittleren Niveau von 1600m, das gegen NO. jedoch allmählig abnimmt, derart, dass hier der Abfall zur Hochebene von Jebrūd weit weniger energisch markirt ist und breite Einsenkungen bei Räs el 'Ain und Sahil leicht und ohne jähe Steigung die Höhe des Plateaus von dieser Seite her gewinnen lassen. Von S. dagegen führen nur wenige schluchtartige Engpässe durch die steile Bastion des Wüstenkalksteines, so bei Saidnāja, Dschubb'adīn und Ma'lūla. Die Lage der beiden letzteren Ortschaften, die inmitten eines schmalen, leicht zu vertheidigenden Engpasses, gleich Schwalbennestern an den Felswänden klebend, nahezu uneinnehmbare Positionen bilden, lässt es erklärlich erscheinen, dass die alte syrische Sprache hier länger als an irgend einem anderen Punkte ihres einstigen Verbreitungsgebietes sich unverfälscht erhalten konnte, während in den übrigen Theilen des Landes der Strom fremder Eroberer längst alle Spuren derselben verwischt hatte.

Auch von Westen, wo der Kamm des Antilibanon den Zugang sperrt, führen nur wenige beschwerliche Pässe auf die Hochterasse. Burton und Drake haben einige derselben begangen, so die Einsattelung zwischen el Achiār und Dahar Abu'l Hīn von Blutān nach Telfita und den Rücken von 'Ain ed Durrah (2009m) zwischen dem Wādi Jahfūfeh und dem Alpendorfe Kasr Nemrūd, in dessen Nähe die wohlerhaltenen Ruinen eines römischen Tempels auf eine grössere Bedeutung jener Gegend im Alterthume hinweisen. Heute entbehrt die ganze Hochterasse jeder volkreichen Ortschaft. 'Asäl el Ward selbst dürfte kaum 300 (mohammedanische) Einwohner zählen. Ihm zunächst kommen Sahil und Dschubbeh mit circa 250 Einwohnern. Die meisten übrigen Dörfer sind blos ein Complex von Alphütten, die an Aermlichkeit und Unreinlichkeit selbst die Sennhütten oberitalienischer Alpenthāler, des Val Zebro oder Val di Fumo, noch übertreffen.

Bei der Leichtigkeit, mit welcher so primitive Niederlassungen entstehen und wieder verschwinden, ist es begreiflich, dass schon eine kurze Spanne Zeit genügt, das topographische Bild dieser Gegend gründlich zu verändern. So wurde beispielsweise das circa 200 Einwohner zählende Dschrēdschīr erst im vorigen Jahre auf-

gebaut, als die Bewohner des ungefähr 5 *klm* SSW. gelegenen Ortes Fallita sich in zwei Parteien gespalten hatten, von welchen die schwächere schliesslich zur Auswanderung gezwungen wurde. Aber auch Fallita selbst ist heute bereits fast ganz von Menschen verlassen und zu seinem grössten Theile nur mehr ein Trümmerhaufen. Ebenso findet sich von den bei van de Velde verzeichneten Ortschaften Dschubb Surêir und el Mazra'ah gegenwärtig keine Spur mehr vor. Die Namen jener Ortschaften auf der Hochterasse von 'Asâl el Ward, deren Existenz ich theils durch eigene Beobachtung, theils durch Erkundigungen festzustellen in der Lage war, sind, von SW. nach NO. gezählt, die folgenden: Ifri, Telfita, 'Arâni, Kašr Nemrûd (m.),<sup>46)</sup> Rankûs, el Ma'mûra (m.), Tallifsâjeh (ch.), Tufêl (m.), el Hôsch (m.), 'Asâl el Ward (m.), Dêr taht el Karna (m.), Dschubbeh (m.), Bâ'cha (m.), Râs el 'Ain (m.), Mu'arrat el baschkurdi (m.), Fallita, Sahil (m.), Arsîl und Dschrêdschîr (m.). An dem Abhange gegen die nächst tiefere Stufe liegen Dschubb'adîn (m.) und Ma'lûla (circa 1000 Einwohner, ch.) mit zwei griechisch-orthodoxen Klöstern und berühmtem Weinbau an einem der landschaftlich malerischsten Punkte des ganzen Gebirges.

Diese zweite Stufe des Abfalles zur Rûtha wird durch die Hochfläche der Sahrat Dîmâs und die Terasse von Saidnâja gebildet, die bei 'Ain et tîneh an einer scharf markirten Depression endet, welche der grossen Karawanenstrasse von Aleppo nach Damascus ihren Weg vorzeichnet. Die Sahrat Dîmâs ist jenes öde, von gelbbraunen Wüstengebirgen umrahmte Plateau, das dem Reisenden auf der Fahrt von Beirût nach Damascus zum ersten Male eines jener Bilder entrollt, dessen Charakterzüge für alle weiteren Landschaften im östlichen Theile Mittel-Syriens bis über Palmyra hinaus massgebend sind. Minder steril ist die Hochterasse von Saidnâja, die im Durchschnitte 400 *m* tiefer gelegen als jene von 'Asâl el Ward, bereits ziemlich bemerkenswerthe Vegetationsunterschiede aufweist. Getreidefelder, Weingärten, Mandel-, Feigen- und Pistazienbäume beleben die Umgebung der zerstreuten Ortschaften, unter welchen Saidnâja am Fusse des Dschebel Schurabîn, Ma'arra, Bedda, 'Akôbar, Thauwâni, Hafr, Hilleh und 'Ain et tîneh genannt sein mögen. Den fruchtbarsten Theil dieser Zone jedoch bezeichnet jener schmale Strich Landes, der den Ueber-

<sup>46)</sup> m = mohammedanisch, ch = christlich.

gang zwischen der Sahrat Dimâs und dem Plateau von Saidnâja vermittelnd, von dem reissenden Barada, den Quellen von Halbûn und Menîn bewässert wird. Durch ein groteskes Felsenthal windet sich hier der Barada hindurch, an Dörfern und Villegiaturen vorbei, deren Anwesenheit bereits die Nähe der grossen Metropole des asiatischen Lebens verkündet. Ueppigster Pflanzenwuchs umsäumt seine Ufer. So weit als die Wasser seiner Canäle reichen, prangen Myrthen, Lorbeer, Feigen und Weidenbüsche im frischesten Grün, entfalten hochstämmige Nussbäume ihre prächtigen Kronen, wiegen sich schlanke Silberpappeln im Winde, neigen majestätische Trauerweiden ihr Haupt unter der Last der reich belaubten Zweige. Schmal, selten mehr als hundert Schritte breit, ist dieser Saum, scharf, wie mit dem Messer geschnitten, die Grenze zwischen dem blühenden Leben auf der einen, der todesstarrten Wüste auf der anderen Seite.

Auch die dritte, äusserste Stufe des Plateauabfalles gehört zum überwiegenden Theile dem Reiche der Wüste an. Kahles Felsengebirge umgibt den Rand der Rûtha, löst sich an den Kalabat Mezzeh von dem Hauptrücken des Antilibanon los, zieht über den zerklüfteten Dschebel Kâsiûn (1160m), den Dsch. es Salahieh und Dsch. Kalamûn zu dem scheinbar isolirt aus der Ebene aufragenden Bergkegel Abu'l 'Ata. Ein tiefer Einschnitt führt an der Südseite des letzteren auf die flache Hochmulde zwischen dem Zuge des Dschebel Kalamûn und dem Steilabfalle der Terasse von Saidnâja zu den unbedeutenden Ortschaften Hafëijir und Ma'rûneh, von wo aus weitere Zugänge auf die Terasse selbst nach Hafir und Ma'arra sich eröffnen. Gegen Osten stürzt der wohl 1200 bis 1300m hohe, wild zerrissene Kamm des Abu'l 'Ata zum Passe el Boghâz oder eth Thenijeh nieder, dessen Einsattlung die grosse Aleppostrasse von Chân 'Ajâsch (ehemals Chân el ašâfir, d. h. Chân der Sperlinge, genannt), erstigt. Diesseits des Passes breitet sich die schmale Ebene von Kutêifeh aus, nach Sachau's Angabe etwa 400m höher als die Rûtha, und überall trefflich angebaut. Die circa 2000 mohammedanische Einwohner zählende Ortschaft inmitten derselben steht durch eine fast im gleichen Niveau gelegene Einsattlung am Nordfusse des Abu'l 'Ata in directer Verbindung mit der Hochmulde von Hafëijir, die einer zukünftigen Eisenbahnlinie von Damascus nach Homs eine voraussichtlich bequemere Trace bieten würde, als die Route der Aleppostrasse durch den Pass el Boghâz. In

ihrem weiteren Verlaufe über Kaṣtal, Nebek, Kāra, Burédſch und Hásja dagegen müssten beide selbstverständlich wieder zusammenfallen.

Vergleichen wir das Ergebnis dieser Schilderungen mit den Terraindarstellungen des vorhandenen Kartenmaterials, so treten uns sofort wesentliche Unterschiede den letzteren gegenüber vor Augen. Alle diesbezüglichen Einzelheiten mag die dem Aufsätze beiliegende Karte der Osthälfte von Mittel-Syrien, welche zum weit-aus grössten Theile auf meinen eigenen Aufnahmen und den freundlichen Mittheilungen meines Reisegefährten, Herrn Dr. Moritz beruht, ersichtlich machen.

Mit steiler Flexur, die am Dschebel Kalamûn zur offenen Bruchlinie übergeht, fallen die letzten Aussenbastionen des Antilibanon zur Ebene der Rûtha ab. Der Höhenunterschied gegenüber dieser letzten Stufe des Plateaurandes kann auf 400 bis 500m im Durchschnitte veranschlagt werden, da das mittlere Niveau der Rûtha in einer Höhe von 700m über dem Mittelländischen Meere liegt [Damascus 697m Carte du Liban, 730m Kunze<sup>47)</sup>]. Die tiefsten Stellen befinden sich im östlichen Theile derselben, wo die Wiesenseen Bahret el 'Ateibeh, Bahret el Hidschâneh und Bahret Bâlâ in weite, sumpfige, mit undurchdringlichen Schilfbeständen bewachsene Niederungen eingebettet sind, deren östliche Umwallung die vulkanischen Dîret et tulûl, ein schwer zugängliches, durch die Raubzüge der Beduinenstämme berüchtigtes Gebiet bilden.<sup>48)</sup>

Der Hauptstrom der Damascenischen Ebene ist der Barada, der bei seinem Eintritte künstlich in sieben Arme getheilt wird, von welchen vier auf der rechten, zwei auf der linken Seite des mittleren mächtigsten Zweiges hinführen. Von den beiden Canälen auf der linken Seite des Hauptarmes nimmt der erste bei Hâmeh, der zweite nächst der Chausséebrücke unterhalb Dûmar seinen Anfang, von jenen auf der rechten Seite des Hauptflusses der erste bei Dûmar, wo er eine grosse Mühle treibt, die beiden folgenden, von welchen der dritte einen unterirdischen Lauf besitzt, in der Schlucht zwischen Dûmar und Mezzeh, wo der Barada die gro-

<sup>47)</sup> Verh. d. Ges. f. Erdkunde. Berlin 1883. X. Nr. 8. p. 439—444.

<sup>48)</sup> Vergl. Beke: „The lakes of Damascus and Haurân Athenæum 20. Aug. 1870. p. 247 und Burton: „Notes on an exploration of the Tulûl es Safa, the volcanic region, east of Damascus, and the Umm-Nirân Cave.“ Journ. R. Geogr. Soc. XLII. 1872. p. 49—61.

tesken Felsmauern des Dschebel Kásiûn und der Kalabat Mezzeh durchbricht, der vierte endlich am Ausgange der letzteren bei Mezzeh. Der circa 30 *klm* lange und 8 bis 12 *klm* breite, von jenen sieben Armen des Barada bewässerte Landstrich ist es, dem die Bezeichnung der eigentlichen Rûtha im engeren Sinne zukommt, und der den poëtischen Namen eines „Gartens“ auch in der That in vollstem Maasse verdient. Wo das Wasser des Barada aufhört, da beginnt die Wüste. Zuerst verschwinden die edlen Fruchtbäume, später Silberpappeln, Granaten und Weiden, dann der Feigenbaum, endlich die Olive. Bei Adrà, etwa vier Stunden von Damascus, gedeihen die letzten Getreidefelder, noch weiter gegen Osten macht die Vegetation der Rûtha vollständig dem nackten Felsboden Platz.

Gerade jener schroffe Gegensatz jedoch ist es, in dem der eigentliche Zauber der Damascenischen Gefilde ruht, der die arabischen Dichter begeisterte, Damascus als die Perle des Orients, als ein Paradies auf Erden zu preisen. Nicht mit dem Maassstabe europäischer Scenerieen darf man die Landschaften Syriens messen. Vergebens wird man hier die Formenschönheit und Mannigfaltigkeit unserer Gebirgswelt suchen, vergebens alle jene Erscheinungen, welche die Alpen so erhaben und furchtbar machen. Es fehlen aber auch eben so sehr die sanften Abstufungen der Farben, die anmuthigen Linien des Reliefs, wie sie in der Physiognomie italienischer Veduten oder der Gartenlandschaften Mittel-Europas ausgeprägt erscheinen. Weder im Adel der Contouren noch in der Wirkung harmonischer Gliederung, im Effect der Contraste liegt in erster Linie der seltsame Reiz des Bildes der Rûtha. An das kahle Grau der Wüste schliessen sich die funkelnden Spiegel der Wiesenseen, an das brennende Roth des glanzumflossenen Felsengebirges der Gräberstadt von es Salahieh das prangende Grün der Obsthaine, deren üppigem Laubdach die schlanken Minarets und hochgewölbten Kuppeln der Metropole der arabischen Welt entsteigen. Von dem wolkenlosen Azurblau des orientalischen Firmaments hebt sich der weisse Schneedom des Hermon, während purpurne Tinten die Ebene umfluthen, die im fernen Osten scheinbar unermesslich bis zu den Gestaden des Euphrat hin sich ausdehnt. Wohl pflegen die meisten Europäer mit allzu hoch gespannten Erwartungen, übertriebenen Vorstellungen den classischen Boden der Damascene zu betreten; dennoch wird niemand unter ihnen unbefriedigt von diesem Bilde scheiden, der die Aussicht von der Höhe des Kásiûn oder dem Minaret der Omajadenmoschee

bei der strahlenden Pracht eines morgenländischen Sonnenaufganges oder dem Sternenglanze des asiatischen Himmels in sich aufgenommen.

Inmitten dieses durch Natur und Kunst zu seltener Fruchtbarkeit erweckten Landstriches liegt Damascus, <sup>49)</sup> die ehrwürdige Stadt der Chalifen, welche die Keilinschriften von Ninive zusammen mit Ribla, Jebrūd, Sadad und Hámah als eine der ältesten der Erde nennen. Wohl ist sie auch heute noch ein Brennpunkt unverfälschten orientalischen Lebens, allein die massgebende Bedeutung, die sie zur Zeit der omajadischen Chalifen und selbst noch im vorigen Jahrhundert für den Handel und die Cultur von Vorderasien besass, ist verschwunden. Für ein commercielles Centrum fehlt der Stadt heute das Hinterland, seit mit der wachsenden Unsicherheit der Wüstenstrasse der Handel aus den Euphratländern die nördliche Route über Aleppo eingeschlagen hat und andererseits ein grosser Theil jener Waaren, die ehemals den Landweg nahmen, gegenwärtig von Mosul den Tigris hinab und dann auf Seeschiffen über Mohammera und durch den Suezkanal verfrachtet wird. Der Niedergang des Handels von Damascus spiegelt übrigens nur eine allgemeine Calamität des ganzen Wilajets wieder, deren wesentlichste Ursache in den ungenügenden Communicationsmitteln begründet erscheint. Diese Calamität betrifft vor Allem den wichtigsten Productionszweig von Mittel-Syrien, den Getreidebau, der gegenwärtig so wenig rentabel geworden ist, dass man kaum noch 1, höchstens 1½ Procent aus dem Ertrage der Landwirthschaft zieht. Ob die Ernte ergiebig ist oder nicht, bleibt sich nahezu vollkommen gleich. Noch jetzt liegen im Haurán, der Kornkammer Syriens, vom verflossenen Jahre her so enorme Quantitäten von Getreide aufgespeichert, dass sie den Consum des ganzen Landes decken könnten, während sie dort unbenützt verfaulen, da die theure Fracht den Transport bis an die Küste nicht lohnt. Von weiteren Exportartikeln sind noch Oel, Seide und Wolle von Wichtigkeit. Auch unter diesen sind die beiden letzteren Productionszweige in starkem Rückgange begriffen, namentlich die Seide, deren Preis im Laufe der letzten Jahre per Kilogramm von 200 Francs auf 45 Francs fiel. Dazu gesellen sich fast jedes Jahr Elementarereignisse, Epidemien oder politische Umwälzungen, welche das Land niemals zur Ruhe

---

<sup>49)</sup> arab.: Esch Schám.

gelingen und die beständig drohenden Handelskrisen nicht überwinden lassen.

Ungeachtet seines commerciellen Niederganges ist Damascus noch immer die volkreichste Stadt Syriens. Den Herren Consuln Lütticke und Bertrand in Damascus und Schulz in Beirut, die mir während meines Aufenthaltes in Syrien stets die liebenswürdigste Unterstützung angedeihen liessen, verdanke ich die Angabe von 150.000 als die verlässlichste Ziffer für die Zahl der Einwohner. Eine genauere Ermittlung derselben lässt die mangelhafte Statistik der türkischen Behörden nicht zu.

Gegen S. wird die Ebene der Rütha von den W.-O. streichenden Höhenzügen des Dschebel el Aswad und Dsch. el Mâni'a begrenzt. Der erstere ist ein niedriger Hügelrücken, der durch die Niederung des Nahr Parpar, eines Abflusses der Osthänge des Dschebel esch Schêch, von den Ausläufern des Antilibanon geschieden wird. Von dem südlichen höheren Dschebel el Mâni'a trennt ihn der Nahr el 'Auadschi, der dem Wiesensee Bahret el Hidschâneh zuströmt. Beide Bergketten gehören ihrer geologischen und orographischen Stellung nach bereits dem vulcanischen System des Haurân an, dessen nördlichste Vorlagen sie darstellen.

Die Terrassenlandschaften an der Ostseite des Antilibanon, die Stufe von Saidnâja sowohl als der Zug der Dschebel Kâsiün, Kalamûn und Abu' l'Ata finden jenseits der Aleppostrasse in den palmyrenischen Ketten ihre Fortsetzung. Porter<sup>50)</sup> war wohl der erste, der die verwickelte Configuration des Gebirgsterrains zwischen Damascus und den Ruinen des alten Palmyra zu entwirren strebte und die Existenz mehrerer selbstständiger Höhenzüge in demselben nachwies. Auch Burton erwähnt gelegentlich des Vorhandenseins von drei verschiedenen Ketten im Osten der Aleppostrasse, ohne jedoch ihr Verhältnis zum Antilibanon näher zu erörtern. Seither hat unsere Erkenntnis der orographischen Gliederung jenes Gebietes nur durch die Bemühungen Sachau's einige weitere Fortschritte erfahren. Der Hauptgrund dafür ist wohl in dem Umstande zu suchen, dass alle nachfolgenden Forscher es unterliessen, eine der hervorragenden Erhebungen jener Ketten selbst zu besteigen, sondern so rasch als möglich

<sup>50)</sup> Five years in Damascus; including an account of the history, topography and antiquities of that city, with travels and researches in Palmyra Lebanon and Haurân." 2 Vol. London 1855.

ihrem ersehnten Reiseziele Palmyra auf den directen Routen über Dschêrûd oder Dêr 'Aṭījeh zueilten, die beide einen nur sehr unvollkommenen Einblick in den Bau des Gebirgssystems der Palmyrene gewähren. Auf meinen Touren in den Plateaulandschaften von 'Asâl el Ward und Saidnâja, einem Besuche zweier Hauptgipfel der westlichen Kette des Dschebel el Chirbeh und Dsch. el mudachchan und einer Expedition nach Palmyra hatte ich zu eingehenden Studien in dieser Richtung in vollem Maasse Gelegenheit. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen sind es, die in dem nachfolgenden Abschnitte kurz zusammengefasst erscheinen.

Das Gebiet zwischen der Rûtha im S. und der grossen Wüste zwischen Homs und Palmyra im N. wird von drei getrennten NO.—SW. streichenden Ketten durchzogen, die gegen O. allmählig in Virgation auseinander treten. Leider bin ich nicht in der Lage für diese Ketten eine minder allgemeine Bezeichnung in Vorschlag zu bringen, als die bei den Anwohnern gebräuchlichen nichtssagenden Namen Dschebel el Rarbi, Dsch. el Wustâni und Dsch. esch Scherki (d. i. das westliche, mittlere und östliche Gebirge), die schon Porter auf seinen Reisen in der Damascene nennen hörte. Der westliche dieser Gebirgszüge Dschebel el Rarbi bildet die unmittelbare Fortsetzung der Stufe von Saidnâja und endet circa 70 *km* weiter im NO. bei der Oase von Mehîn an der Route von Dêr 'Aṭījeh nach Karietèn. Seine Contouren sind wenig prononcirt, meist wellenförmige oder flache Kuppen, in deren Gehänge nur auf der Strecke Nebek—Dêr 'Aṭījeh einige breite, wasserlose Schluchten tiefer eingreifen. Hier befinden sich auch die bedeutendsten Erhebungen des Kammes, dessen Culminationspunkt, der Dschebel el Chirbeh, eine Höhe von 1700 m erreichen dürfte. An seiner südöstlichen Abdachung liegt das gegenwärtig ganz zerstörte Kloster Dêr Mâr Mûsa. Gegen NO. tritt der breite Dschebel el mudâchchan „der rauchende Berg“ vor, so genannt nach einer Fumarole, die an seinem östlichen Gehänge zeitweise Exhalationen von Wasserdampf ausstösst.

Das spitze Dreieck, welches der Dschebel el Rarbi mit dem Hauptkamme des Antilibanon im W. einschliesst, wird von einem System vielfach zerstückelter Hügelrücken durchzogen, das als die Fortsetzung der Terasse von 'Asâl el Ward aufgefasst werden kann, deren steil vorspringender Schichtenkopf bei Jebrûd und Sahil mit scharfem Bruch gegen NO. abschneidet. Die grosse Karawanenstrasse von Damascus nach Aleppo durchzieht dieses Hügelland in

nördlicher Richtung. Die bedeutendsten Ortschaften auf der ganzen Strecke zwischen Homs und der Hauptstadt liegen in diesem Terrainabschnitt zu beiden Seiten derselben, an der Strasse selbst Nebek (ch. und m.) mit 3000 und Kâra (ch. und m.) mit 2000 Einwohnern, 8 *klm* nördlich von Nebek der letzte grössere Ort an der Route über Mehîn und Karietèn nach Palmyra, Dèr 'Atijeh (ch. und m.) mit 3000 Einwohner, 9 *klm* südöstlich von Nebek endlich die volkreichste Stadt des ganzen Districtes Jeb rûd mit 12.000 bis 15.000 Einwohnern gemischten Glaubens am Ausgange der Schlucht von Râs el 'Ain. Von Hâsja, dem letzten nennenswerthen Dorfe an der Aleppostrasse, führt eine zweite Route über die fast ausschliesslich von Christen bewohnten Ortschaften Sâdad (2500 Einw.) und Hâfar (1500 Einw.) nach Mehîn (circa 500 Einw.), dessen festungsartige Anlagen als Grenzposten gegen die räuberischen Angriffe der Beduinen das Bild einer echten Wüstenstadt bieten. Von Sâdad zieht ein breites Wâdi, das jedoch nur im Frühjahre Wasser enthält, an den Ruinen von Hemèra vorbei in SSW. Richtung nach Dèr 'Atijeh. Im Osten von Dèr 'Atijeh beginnt die Wüste im wahren Sinne des Wortes, Mehîn und Karietèn sind bereits echte Oasen inmitten derselben.

Eine niedrige Hügelreihe, die letzten Ausläufer des Dschebel el 'Rarbi darstellend, tritt nördlich von Mehîn aus der umgebenden Ebene hervor. Am Fusse derselben liegt das mohammedanische Dorf Hauwârîn N—15°—O von Mehîn circa 3 *klm* in gerader Linie entfernt; nordöstlich von diesem der Ruinenort el Rûntur am Fusse der Abu Rabâh genannten Hügelkuppe, auf deren Gipfel sich das Dampfbad Hâmâm el Hõmmeh befindet. Sachau,<sup>51)</sup> der auf der Rückreise von Karietèn nach Sâdad diese Therme besuchte, berichtet, dass noch weitere Fumarolen in der nördlichen Fortsetzung dieses Höhenzuges vorhanden sein sollen, worauf auch der Name desselben Dschebel el mudâchehan hinweist. In Bezug auf seine tektonische Stellung fällt der Thermenbezirk von Abu Rabâh in jene grosse ONO. verlaufende Störungslinie, mit welcher die Anticlinale des Dschebel el 'Rarbi gegen die Ebene von Dschêrûd abschneidet.

Die zweite unter den palmyrenischen Gebirgsketten ist der Dschebel el Wustâni, durch den Pass el Boghâz von dem Kamme des Abu 'l 'Ata geschieden und erheblich niedriger als sein west-

<sup>51)</sup> l. c. p. 51 ff.

licher Nachbar, dessen eintönige Oberflächenformen auch ihm eigen sind. In der Nähe des ausgedehnten Salzsumpfes von Dschêrûd wird die Kammlinie von einer tiefen Depression unterbrochen, über welche man in das Thal des Nahr el Mukibrit d. i. des „Schwefelflusses“ und nach Dumcîr am Südrande des Dschebel esch Scherki gelangen kann. Das nördliche Ende des Dsch. el Wustâni liegt unweit der Oase von Karietên und kann die gesammte Längstreckung des Zuges auf rund 90 *klm*, seine durchschnittliche Höhe auf 1200 *m* veranschlagt werden.

Zwischen dem Dschebel el Rarbi und dem Dsch. el Wustâni breitet sich das Längenthal von Dschêrûd aus, dessen Höhe von SW. nach NO. allmählig abnimmt, derart, dass das mittlere Niveau desselben in der Nähe von Dschêrûd mindestens 1000 *m*, am Ausgange gegen Karietên dagegen kaum mehr volle 800 *m* betragen dürfte. Das Längenthal von Dschêrûd vermittelt die kürzeste Verbindung zwischen Damascus und Karietên beziehungsweise Palmyra. Diese Route ist wiederholt von europäischen Reisenden begangen und Gegenstand ausführlicher Beschreibungen geworden. Eine der vortrefflichsten Schilderungen derselben verdanken wir A. von Kremer.<sup>52)</sup> Der Weg führt von Kuteifeh über die Dörfer Mu'adamijeh (m.) 3 *klm*, Dschêrûd (m.) 10 *klm* und 'O<sup>u</sup>neh (m.) 3 *klm*. dann an den gegenwärtig verfallenen Châu el dschenêdschil und Châu el abjad vorbei in 17 *h* nach Karietên. Eine erwähnenswerthe Eigenthümlichkeit der Gegend sind die künstlich angelegten unterirdischen Wasserläufe, „Kahrîz“ genannt, von welchen einzelne selbst heute noch ihrem Zweck als Bewässerungscanäle entsprechen. Nicht ohne Interesse ist auch der Salzsumpf von Dschêrûd, der im Sommer zum grossen Theile verdunstet, so dass zu dieser Zeit das in Krusten zurückbleibende Salz ohne Mühe gewonnen werden kann. Eine merkwürdige Sage von einer untergegangenen Stadt, die auf dem Grunde des Sees ruhen soll, knüpft sich an diese Localität. Schon bei 'O<sup>u</sup>neh hört das Wasser auf. Von hier bis Karietên herrscht auf eine Entfernung von 14 *h* die nackte Steinwüste.

Durchaus wüst und unbewohnt ist auch das gegen 95 *klm* lange Depressionsthal zwischen dem Dschebel el Wustâni und der östlichen Kette, dem Dschebel esch Scherki, das im übrigen die gleichen hypsometrischen und physischen Verhältnisse wie die

<sup>52)</sup> „Notizen, gesammelt auf einem Ausfluge nach Palmyra.“ Sitzsber. d. phil. hist. Cl. d. Akad. d. Wissensch. 1850. II. Bd. 2. Hft.

Ebene von Dschêrûd zeigt und im S. gegen die Rûtha eine scharf markirte Terrainstufe bildet. Ausser Porter dürfte kaum jemals ein europäischer Reisender dasselbe betreten haben, desto häufiger benützen es die Schwärme raublustiger Beduinen als den „darb el rasauwât“, die Strasse ihrer Plünderungszüge. Der Dschebel esch Scherki selbst stellt eine mehr als 100 *klm* lange fast genau SW.—NO. streichende Kette dar, deren scharfgezeichnete Contouren die ausdruckslosen Formen seiner westlichen Nachbarn gänzlich in Schatten stellen. Auch an Höhe zeigt er sich dem Dschebel el Barbi noch überlegen. Einzelne Spitzen möchte ich nach einer allerdings aus ziemlich beträchtlicher Entfernung vom Dschebel el Chirbeh aus unternommenen Klinometervisur auf mindestens 1800 *m* schätzen. Das südliche Ende dieser Kette liegt bei Dumêir.<sup>53)</sup> wo der spitze Kegel des Dschebel el Maksûra, ein vollständiges Ebenbild des Abu 'l 'Aṭa das Panorama von Damascus im Osten abschliesst. Auch der Kamm des Dsch. esch Scherki wird in seinem südwestlichen Drittel durch eine tiefe Depression unterbrochen, über der ich vom Dsch. el Chirbeh aus den Spiegel eines Salzsees erglänzen sah, an dessen Nordseite noch die Existenz eines östlicher gelegenen niedrigeren Bergzuges mit Sicherheit constatirt werden konnte. Der mittlere Abschnitt ist so gut wie unbekannt. Er enthält ohne Zweifel die bedeutendsten Erhebungen der Kette. Erst über die Topographie des nördlichsten Theiles derselben sind wir durch Sachau's vorzügliche Schilderungen wieder genauer unterrichtet. Hier erheben sich die Spitzen des Dschebel el Nasrâni, Dsch. esch Schêch, Dsch. el Kuhli, Dsch. Ratûs und Dsch. el Bardi, ein röthlichgraues, kahles Wüstengebirge ohne jegliche Vegetation, zum Theil mit zerklüfteten Felsflanken und zersplitterten Gratlinien. Das Nordcap des ganzen Zuges der Dschebel el Bardi, wohl 1400 bis 1500 *m* hoch, endet etwa 18 *klm* östlich von Karietên mit steilem Abfall.

Vom Dschebel el Bardi durch ein schmales Längenthal getrennt, dessen Ausgang ein durch seine gewaltigen Dimensionen bemerkenswerthes Baudenkmal des Alterthums, der Querdamm des Sedd el Bardi versperrt, löst sich vom Dschebel Nasrâni oder Dsch.

<sup>53)</sup> Dumêir oder el Maksûra lautet der Name dieser Ortschaft. Unrichtig ist dagegen 'Ubair, wie Sachau in seinem bereits wiederholt citirten Reisewerke und Kiepert in der „Carte des provinces asiatiques de l'empire Ottoman“ schreiben. Auch die Bezeichnung Dschebel el Kaûs für den südwestlichen Abschnitt des Dschebel esch Scherki scheint wenig verlässlich.

el Kuhli eine vierte gleichfalls SW.—NO. streichende Gebirgskette ab, die den Collectivnamen Dschebel er Rauwâk trägt. Innerhalb dieses Höhenzuges liegt die Quelle der Steinböcke „Ain el Wu'ûl,“ die einzige auf der ganzen 120 *km* langen Strecke von Karietên nach Palmyra. Nach dieser Localität führt der unmittelbar im N. aufragende, wild zerrissene Kamm auch den Namen Dschebel 'Ain el Wu'ûl. Er ist entschieden niedriger als der Dschebel el Bardi; seine Höhe dürfte 1200 *m* keinesfalls übersteigen. Dagegen übertrifft er an Wildheit und Formenreichthum alle übrigen Abschnitte der palmyrenischen Ketten. Die Bänke des Wüstenkalksteins sind hier steil aufgerichtet, oft geknickt und sogar überfaltet, durch zahllose kurze Gräben zerspalten, in scharfe Grate und zackengekrönte Schneiden aufgelöst. Kein Strauch gedeiht an den kahlen Hängen, nur Hafer und wildes Korn spriessen auf dem Wege zur Quelle der Steinböcke stellenweise aus dem dürren Felsboden. Geradezu magisch sind die Farbeffecte, welche die wechselnde Beleuchtung auf diese nackten Steinmassen zu zaubern vermag. Der Zusammenhang zwischen dem Colorit einer Landschaft und den Niederschlagsverhältnissen innerhalb derselben, auf den erst kürzlich wieder Gerhard vom Rath<sup>54)</sup> in der Region der nordamerikanischen Felsengebirge die Aufmerksamkeit lenkte, findet auch hier seine volle Bestätigung. In diesem regenarmen Gebiete erscheinen alle Farben viel leuchtender und intensiver als an der niederschlagsreichen phönicischen Küste. Und doch dürften die klimatischen Verhältnisse vor Zeiten andere gewesen sein. Das orographische Relief des Dschebel 'Ain el Wu'ûl, seine Zerrissenheit und energische Gliederung, die Ansammlung riesiger Schuttkegel an seiner Basis, in deren Mitte das charakteristische Wildbachbett sich einschneidet, weisen mit Wahrscheinlichkeit auf eine solche Annahme hin.

Die tiefe Depression des Wâdi Musâra, dessen Scheitel das Niveau der vorliegenden Ebene nur mehr um 100 bis 150 *m* überhöht, trennt den Dschebel 'Ain el Wu'ûl von seiner unmittelbaren Fortsetzung, dem Dschebel Hâjân. In dem letzteren steigt die Kette des Dschebel er Rauwâk noch einmal zur Höhe von ca. 900 *m* empor, senkt sich dann rasch in der Richtung gegen

<sup>54)</sup> „Einige Wahrnehmungen längs der Nord-Pacific-Bahn zwischen Helena (Montana) und den Dalles (Oregon).“ Zeitschr. d. Deutsch. Geol. Ges. Berlin 1884. Bd. XXXVI. p. 629

NO. und zersplittert sich endlich in eine Reihe kleiner Hügelkuppen, deren nördlichste das noch wohl erhaltene Sarazenenschloss Kala'at Ibn Ma'áz trägt. Wir befinden uns hier an einer für die Erkenntnis der tektonischen und oroplastischen Verhältnisse von Mittel-Syrien hochbedeutenden Stelle. In spitzem Winkel trifft hier die steile Anticlinale des Dschebel er Rauwák mit einem zweiten, durchaus fremdartigen Gebirgssystem, der ausgedehnten Tafel der Schumerijeh zusammen. In dieser Region der grössten Störung ist die Kette in einzelne Schollen zerbrochen. Hier öffnet sich der tiefe, breite Durchgang zwischen dem Hügel Sitt Belkís im S. und dem Burgberg von Kala'at Ibn Ma'áz im N., der seit den ältesten Zeiten einen der wichtigsten Verkehrswege Vorderasiens bezeichnet und zu dem grossartigen Aufschwunge eines der reichsten Handelsemporien des Alterthums, Palmyra Veranlassung gab. Dieser Pass führt den Namen des Gräberthales. An seinem Ausgange gegen Osten liegen die Trümmer der einstigen Königin der Wüste. Man kann sich kaum ein überwältigenderes Bild als den Anblick dieser wunderbaren Ruinenstadt, kaum einen schärferen Contrast, als zwischen diesen grandiosen Bauwerken der Vergangenheit und dem heutigen Dorfe Tudmur vorstellen. Eine elende, verkommene Bevölkerung bewohnt die sechzig oder achtzig Lehmhütten dieses Ortes, der ganz in den inneren Raum des grossen Sonnentempels hineingebaut ist. Ein durch den schroffen Gegensatz der Tages- und Nachttemperatur höchst verderbliches Klima macht den Aufenthalt für den Europäer nahezu unerträglich. Ein flacher Salzsee umschliesst das alte Stadtgebiet im Süden, darüber hinaus folgt die Grosse syrische Wüste (Bâdiat esch Schâm). Eine Basaltkuppe, die ungefähr 40 *km* im S. von Palmyra hervortritt und eine noch weiter entfernte W-O. streichende Gebirgskette waren die äussersten Punkte, die ich innerhalb derselben von den umliegenden Höhen zu recognosciren vermochte.

Im N. der für die Geographie und Geschichte des Landes gleich denkwürdigen Depression von Palmyra, dessen Seehöhe Cernik zu 380 *m*, Sachau zu 290 *m* angeben, schliessen sich die zerrissenen Glieder des Dschebel er Rauwák aufs neue zusammen. Ein steiler Sattel von Wüstenkalkstein zieht über den 700 bis 800 *m* hohen Dschebel Mezâr Mohammed ibn 'Ali nach ONO. in der Richtung gegen es Súchneh, wo er sich in dem Hügelgewirre dieses nur durch Bischoff's Reisen oberflächlich

bekanntem Theile der syrischen Wüste zu verlieren scheint. So endet die grösste unter den palmyrenischen Ketten in der Schaarung an die Tafelmasse der Schumerijeh.

Die Schumerijeh selbst ist ein ausgedehntes, wüstes Hochplateau, dessen bedeutendste Erhebungen nahe der Schaarung des Dschebel Mezâr Mohammed ibn 'Ali bis zur Höhe von 1000 *m* und darüber aufragen. Hier steht, das Panorama der Ruinenstadt Palmyra im äussersten NO. abschliessend, wohl mehr als 35 *klm* in gerader Linie entfernt der Dschebel es Sotîh ca. 600 *m* über Palmyra, in NW. des Dsch. Mezâr Mohammed ibn 'Ali der Dschebel el abjad ca. 500 *m* über Palmyra, endlich dem Dschebel Hajân, gerade gegenüber der etwas niedrigere Marbit el hisân, der auf der Südseite mit grotesken Steilwänden abstürzt. Weit einförmiger ist der westliche Abschnitt der Tafelmasse, der eigentliche Dschebel esch Schumerijeh. Auch seine Höhe ist beträchtlich geringer und geht das ganze Plateau schliesslich in der Nähe von Homs in ein schwer zu entwirrendes Hügelterrain über. Dieses Hochplateau der Schumerijeh ist wohl eines der trostlosesten und ödesten Gebirge Vorderasiens. Noch hat kein europäischer Reisender das Innere desselben betreten. Nur streifende Beduinen durchziehen es bisweilen in der Richtung von Palmyra nach Selemijeh bei Hâmah, eine überaus beschwerliche Route, da auf der ganzen Strecke nur ein einziger Brunnen Mojjet el Kattâr, fünf Stunden nordwestlich von Palmyra sich finden soll.

Kaum minder unwirthlich ist die Palmyrenische Wüste, die von dem Südfusse der Schumerijeh bis zu dem Ostrande des Antilibanon und dem Nordabfalle der palmyrenischen Ketten über einen Flächenraum von beiläufig 5400  $\square$  *klm* sich ausbreitet. Dreimal erst ist seit Adolphe de Caraman's Reise<sup>65)</sup> im Jahre 1837 dieses ausgedehnte Gebiet auf der directen Route von Palmyra nach Homs von fremden Reisenden durchquert worden, zum ersten Male von Černik im Jahre 1872, hierauf von den Amerikanern Ward und Sterrett im März 1885, endlich andert-halb oder zwei Monate später von unserer Expedition. Die grössten Schwierigkeiten bedingt der Mangel an Wasser auf der 110 *klm* langen Strecke vom Brunnen Abu 'l Fauwâris (7 *klm* WNW. von Palmyra) bis zum Brunnen el Forklus (ca. 40 *klm* O. von

<sup>65)</sup> Adolphe de Caraman: Voyage de Homs à Palmyre en 1837. Bull. Soc. de géogr. Paris 1840, pag. 321—325.

Homs). Hier pflegen nur bei einer et Tiâz genannten Localität (50 *kln* W. von Palmyra) nach der Regenzeit einzelne Pfützen mit schlammigem Wasser, das zahllosen Blutegehn, Würmern und Fliegenmaden zum Aufenthalte dient, bis in die erste Hälfte des Frühjahres sich zu halten. Bewohnte Niederlassungen fehlen entlang dieser Route gänzlich. Dagegen stiessen wir bei el Forklus auf den mächtigen Beduinenstamm der Fauwâris, der damals das gesammte Weidegebiet zwischen Duelib und 'Aifir in Besitz genommen hatte. Von den beiden Dörfern Karnein und Beida, die Socin verzeichnet, fanden wir ebensowenig eine Spur als von den Ortschaften, welche die eben in Publication begriffene Karte von Rey hier angibt. Nur ein verfallener Chân „Chân el Liben“ (der Ziegelsteinchân) und die Reste römischer Altäre, Meilensteine und Säulenfragmente deuten darauf hin, dass ehemals eine frequentirte Handelsstrasse diese wüste Region durchzog und römische Cohorten unter Kaiser Aurelian die siegreichen Adler auf jenem Wege nach Osten trugen. War die Physiognomie des Landes zu jenen Zeiten die gleiche, wie gegenwärtig? Wer die Route von Palmyra nach Homs begangen, wird sich sträuben, es zu glauben. Und doch sprechen fast nicht minder gewichtige Gründe für als gegen eine solche Annahme.

So bietet selbst das trostloseste, scheinbar einförmigste Gebiet Probleme von weittragendem Interesse, deren Lösung dem Forscher eine ebenso schwierige als dankbare Aufgabe stellt, sobald er einmal gelernt hat, den Gegenstand seiner Beobachtung nicht einfach seinem oberflächlichen Charakter nach zu registriren, sondern als das Resultat von klimatischen Zuständen und Bildungsvorgängen aufzufassen, welche die Art und Weise der Entstehung desselben widerspiegeln.

---

## Bibliographie der periodischen geographischen Literatur für das II. Halbjahr 1885.

### II. Asien.

#### Asien im Allgemeinen.

204. Czelechowsky, E. Verkehrsergebnisse auf den vertragsmässigen Linien des österr. Lloyd nach Indien und Ostasien 1884. Volksw. Wochenschr. Wien III, Nr. 77.
205. Geddie, J. Geography and trade in the East. Scottish Geogr. Mag. I, Nr. 11, p. 554—62.